



Den Kölner Katholiken wurde weisgemacht, es habe bloß eine Handvoll beschuldigte Priester gegeben. Im Generalvikariat arbeiteten damals Dominikus Schwaderlapp (links) und Stefan Heße.

Bedingt aufklärungsbereit

Heute sind sie Bischöfe. 2010 und 2012 verantworteten Dominikus Schwaderlapp und Stefan Heße im Erzbistum Köln eine Broschüre zum sexuellen Missbrauch. Die vermittelte eine völlig falsche Dimension des Skandals. Wie kam es dazu? VON RAOUL LÖBBERT UND GEORG LÖWISCH

Das Jahr 2010 ging als »annus horribilis« in die Geschichte des deutschen Katholizismus ein, als schreckliches Jahr. Ende Januar machte der Jesuitenpater Klaus Mertes Missbrauchsfälle am Berliner Canisius-Kolleg öffentlich. Ständig meldeten sich in den Wochen darauf Betroffene in ganz Deutschland und gaben an, von katholischen Geistlichen missbraucht worden zu sein. Anfangs gingen die Opferzahlen in die Dutzende, dann in die Hunderte, später in die Tausende.

Monatelang rauschte der Missbrauchsskandal durch die Medien, eine für viele Katholiken zu tiefst verstörende Zeit. Zentral war in diesem Moment, wie die Kirchenoberen der Öffentlichkeit gegenüberzutreten würden und wie den Opfern. Sagt der Klerus, was er weiß?

Im größten deutschen Bistum, in Köln, das wird jetzt offenbar, hat die Kirche in einer Infobroschüre den Katholiken ein falsches Bild ver-

mittelt. Zeitpunkt, Erscheinungsweise und Inhalt machen diese Broschüre zu einem der wichtigsten Dokumente des Missbrauchsskandals. Denn sie signalisiert Betroffenheit, vermittelt aber zugleich eine völlig falsche Dimension der Verbrechen: In der Broschüre wird von nicht mehr als fünf des sexuellen Missbrauchs beschuldigten Priestern berichtet – eine krasse Diskrepanz zu den heute bekannten Daten.

2012 ist die Broschüre fast unverändert erneut herausgegeben worden. Und als 2013 die Homepage des Bistums aktualisiert wurde, rückte immer noch niemand mit realistischen Zahlen heraus. Die Dimension des Skandals blieb verborgen.

Der Kölner Kardinal Joachim Meisner verstarb 2017. Aber seine wichtigsten Mitarbeiter sind heute hohe Würdenträger: Dominikus Schwaderlapp und Ansgar Puff amtieren in Köln als Weihbischöfe, Stefan Heße ist Erzbischof von Hamburg.

Heße hat die Lückenhaftigkeit der Broschüre bereits vor drei Wochen in Christ&Welt einge-

räumt. Auf eine nochmalige Bitte um Stellungnahme schrieb er jetzt: »Die Broschüre ist aus heutiger Sicht ein erster, aber misslungener Versuch, mit dem Thema Missbrauch umzugehen. Es ist sicher ein Versäumnis, dass nicht alle damals bekannten Fälle aufgeführt worden sind.« Mit der Broschüre sei wohl die Absicht verbunden gewesen, eine breite Öffentlichkeit möglichst rasch auf das Thema des sexuellen Missbrauchs aufmerksam zu machen. »Bei der Erstellung der Broschüre ist ganz offensichtlich nicht das vorhandene Wissen abgerufen worden.«

Gerade lässt der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki untersuchen, welche Verantwortlichen im Bistum Missbrauchsfälle vertuscht haben, wer Beschuldigte laufen ließ und wer sich um die Opfer nicht gut gekümmert hat. Umso mehr steht Heße unter Druck. Die Broschüre ist für den Hamburger Erzbischof heute brisant, aber nicht nur für ihn: Wer an ihr und ihrer Neuauflage beteiligt war, spielte sich als Aufklärer auf – und zugleich den Skandal herunter.

Doch der Reihe nach. Am 8. Februar 2010 zeigt der »Spiegel« auf dem Titel einen Geistlichen mit der Hand im Schritt. Titel: »Die Scheinheiligen. Die katholische Kirche und der Sex.« Es lohnt, den Artikel zehn Jahre später noch einmal zu lesen. Aus heutiger Sicht verblüffend ist vor allem eines: Viele der Fragen, die damals gestellt wurden, sind zehn Jahre später immer noch nicht vollständig beantwortet: Um wie viele Opfer und Täter geht es genau? Und vor allem: Wer in der katholischen Hierarchie ist wofür verantwortlich?

In den deutschen Bistümern fragen die Journalisten des »Spiegels« nach, wie viele Täter und Verdachtsfälle es bei ihnen gebe. 24 Bistümer machen Angaben, darunter das Erzbistum Köln. Das Resultat: »Ein Priester starb, bevor die Vorwürfe geklärt werden konnten, ein anderer wurde verurteilt. Außerdem stand 2001 ein Kirchenmusiker wegen Missbrauchs vor Gericht, 2002 ein Organist, 2004 der Leiter einer Pfadfinder-

gruppe, 2008 ein Messdiener und aktuell Hausmeister der Kirche.«

Als das Magazin erscheint, veröffentlicht die Kölner Bistums-Pressestelle auch ihre Antwort auf die »Spiegel«-Anfrage in einer Mitteilung. Darin stehen noch drei weitere Fälle, in denen sich Staatsanwälte für Priester interessieren, die Ermittlungen aber wieder einstellen. Es geht auch um einen Priester, der beurteilt worden sei, wobei nicht ganz klar ist, ob er möglicherweise einer der drei ist, gegen die ermittelt wurde.

Das war's. Ein halbes Dutzend Priester, mehr nicht – dieses Bild zeichnet das Bistum. Mehr als acht Jahre lang soll sich das nur geringfügig ändern.

Erst die von den deutschen Bischöfen in Auftrag gegebene Studie Mannheimer, Heidelberger und Gießener Wissenschaftler vermittelte 2018 eine andere, weit schlimmere Vorstellung von den Verbrechen. Nach der MHG-Studie gab es im Erzbistum Köln zwischen 1946 und 2014 mindestens 119 Missbrauchsfälle und 87 beschuldigte Kleriker.

Die Verantwortlichen in Köln zeigten große Betroffenheit. Aber was sie über das Ausmaß des Missbrauchs verriet, blieb äußerst überschaubar.

Fortsetzung von Seite 1

Selbst diese dramatischen Zahlen dürften noch nicht das wahre Ausmaß des Missbrauchs in Köln abbilden. Sie beleuchten nur das sogenannte Hellfeld. Viele Taten dürften es gar nicht in den Personalakten geschafft haben oder wurden bislang nicht gemeldet. Eine neue Studie des Bistums Mainz untersuchte jüngst auch das Dunkel- und Hellfeld. Dafür schaute sich ein Anwalt alle Missbrauchsverdachtsfälle im Bistum Mainz an – nicht nur die Fälle, in denen die Beschuldigten Kleriker waren, sondern auch die Fälle, die Laien und ehrenamtliche Kirchenmitarbeiter betrafen. Mittlerweile geht man in Mainz von 273 Beschuldigten und 422 Opfern aus. Dass es im Erzbistum Köln sehr viel weniger Opfer und Täter gab als im kaum halb so großen Mainz, ist möglich, aber unwahrscheinlich.

Die 2010 in Köln veröffentlichten Zahlen sind dagegen ein Bruchteil. Am 27./28. März wird die 32-seitige Broschüre in den Kirchen verteilt – mit einer Auflage von 150.000 Exemplaren, wie die »Frankfurter Allgemeine Zeitung« damals berichtet. Der Titel der Broschüre: »Zu Vorfällen von sexuellem Missbrauch. Informationen und Dokumente.« Das Interesse ist groß. »Alle 300 Exemplare, die ich bekommen habe, sind schon vergriffen«, beklagt sich damals etwa Frank Müller, Pfarrer der Kölner Innenstadt-Gemeinde St. Agnes, St. Ursula und St. Kunibert, im »Kölner Stadt-Anzeiger«.

In der Broschüre findet sich unter anderem eine »Dokumentation« der »Fälle und Verdachtsfälle im Erzbistum Köln«. Diese ist im Wesentlichen identisch mit den Zahlen, die das Erzbistum schon Anfang Februar im »Spiegel« sowie der Pressemitteilung veröffentlicht hat. Die Rede ist von nur fünf Priestern, die in Jahrzehnten des sexuellen Missbrauchs beschuldigt worden sein sollen.

Und nein: Die Zahlen in der »Dokumentation« werden nicht auf Fälle beschränkt, mit denen sich die Justiz befasst hat. Sie werden auch nicht auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt. Aus der Pressemitteilung, in der die Antwort an den »Spiegel« veröffentlicht wird, kann man mit viel gutem Willen schließen, dass die Zeit von 1977 bis 2010 gemeint ist: mehr als drei Jahrzehnte. Die Diskrepanz zur MHG-Studie bleibt krass: nur eine Handvoll beschuldigte Priester – gegen 87 beschuldigte Priester.

Kleine Zahlen, große Worte: Im Vorwort der Broschüre macht Kardinal Meisner den Kölnern erst einmal Mut: »Jedem einzelnen Verdacht, der uns bekannt wird, gehen wir mit aller Sorgfalt und Konsequenz nach.« Allein mit »Ehrlichkeit, Offenheit und dem Willen zur Umkehr« sei die gegenwärtige Situation zu bestehen.

Nicht namentlich tritt in der Broschüre Dominikus Schwaderlapp auf. Aber als Generalvikar steuert er die wichtigen Prozesse, in der Hierarchie kommt er direkt hinter Meisner. Die Publikation ist auch in Schwaderlapps Auftrag erschienen, wie die Pressestelle des Bistums heute erklärt.

Die Broschüre enthält ein Gespräch mit dem damaligen Hauptabteilungsleiter Seelsorger-Personal Stefan Heße, dem heutigen Hamburger Erzbischof, das kurz zuvor in der Kölner »Kirchenzeitung« erschien. »Von mir als Leiter der Personalabteilung ist lediglich ein an anderer Stelle abgedrucktes Interview übernommen worden«, erklärt Heße heute. Das Thema: der Umgang mit Missbrauchsverdachtsfällen in seinem Verantwortungsbereich.

Im Jahr 2010 ist Heße bereits vier Jahre zuständig fürs Personal in Köln. Heute, ein Jahrzehnt später, wirft die noch nicht veröffentlichte Studie einer Münchner Anwaltskanzlei im Auftrag des Kölner Erzbistums »Dr. Heße« eine angeblich »von fehlendem Problembewusstsein geprägte Haltung« gegenüber »Fällen sexuellen Missbrauchs Minderjähriger durch Kleriker« vor. Heßes Justiziar bestreitet die Vorwürfe in einer Stellungnahme an die Münchner Anwälte Westpfahl, Spilker, Wastl vom 27. Mai 2020. Das Dokument liegt Christ&Welt vor.

»Mir war von Beginn meiner Tätigkeit und insbesondere nach den ersten Gesprächen mit Betroffenen sehr bewusst«, erinnerte sich Heße vor drei Wochen im Christ&Welt-Interview, »dass es sich hier um ein ganz schwieriges Thema und großes Unrecht handelt. Allerdings ist mir erst im Laufe der Zeit bewusst geworden, wie groß tatsächlich die Dimension ist. Am Anfang kam dieser und jener Fall. Mein Lenseschritt war: Es sind keine Einzelfälle.« Doch warum ließ Heße die Kölner Katholiken nicht bereits 2010 an diesem Lernprozess teilhaben? In dem Interview, das in der Broschüre abgedruckt wurde, fehlt jeder Hinweis darauf, dass ihm damals mehr als die paar Fälle bekannt waren, die in der Dokumentation erwähnt werden. Dabei hatte Heße mit Missbrauchsverdacht gegen Priester im Detail zu tun, wie seine juristische Stellungnahme vom 27. Mai 2020 zeigt.

In einem Fall geht es um einen des Missbrauchs verdächtigen Priester, gegen den sogar ein Kontaktverbot zu Kindern verhängt wurde. 2008 »biterte« Meisner den Beschuldigten, sich psychiatrisch begutachten zu lassen. Dieser lehnt ab. Zwei Jahre vergehen. Dann erhebt im Februar 2010 ein früheres Gemeindeglied gegen den Priester weitere Anschuldigungen. Die Verdachtsfälle betreffen die Neunzigerjahre.

Am 31. März 2010, drei Tage nachdem die Infobroschüre in allen Kölner Kirchen verteilt worden ist, trifft sich der Hauptabteilungsleiter mit dem Beschuldigten und erinnert ihn an die »Einhaltung der Auflagen für seine priesterliche Tätigkeit«, wie es in der Stellungnahme heißt. Heße fordert ihn erneut auf, sich psychiatrisch begutachten zu lassen. Der Beschuldigte willigt ein. Ein Gutachten des

Psychiaters Norbert Leygraf bescheinigt dem Beschuldigten 2011 eine »latente Pädophilie«, sieht ansonsten aber keine »prognostischen Bedenken gegen einen Einsatz als Ruhstandsgeistlicher.« Im Jahr 2012 – Heße ist seit Mitte März Generalvikar – gibt er laut Stellungnahme Ansgar Puff eine Anweisung, damals sein Nachfolger als Personalchef und heute einer der Kölner Weihbischofe. Puff soll klären, wie es sein kann, dass der Beschuldigte »einerseits für pädophil eingestuft wird, andererseits aber keinerlei Bedenken gegen einen eingeschränkten Einsatz bestehen. Warum Heße dies nicht bereits als Personalverantwortlicher klären konnte, verrät die Stellungnahme nicht. Auch will er sich öffentlich nicht zu Einzelfällen äußern, wie er vor drei Wochen betonte.



2010 wird die Infobroschüre in allen Kölner Kirchen verteilt. 2020 sieht sich Hamburgs Erzbischof Stefan Heße beim C&W-Interview das Papier aus seiner Kölner Vergangenheit an. Nun räumt er ein: »Spätestens als Generalvikar hätte ich besser die Broschüre überarbeiten lassen müssen. Hier hätten wir im Sinne aller, besonders der Betroffenen, sensibler arbeiten müssen.«

Laut dem Dokument vom 27. Mai entwickelt sich der Fall so: Leygraf hält auf Nachfrage an seiner Beurteilung des Beschuldigten fest. Doch dann spricht sich im Herbst 2012 ein zweiter Gutachter, der Psychiater und Bestellerautor Manfred Lütz, für die Suspendierung des Priesters aus. Meisner leitet Lütz' Einschätzung an die Glaubenskongre-

gation in Rom weiter und spricht ein vorläufiges Zelebrationsverbot gegen den Beschuldigten aus. Am 13. Januar 2013 kommt es angeblich zu einem Gespräch zwischen Meisner, Puff, Heße und Günter Assenmacher, dem Leiter der Kirchengerechtigkeitskommission im Erzbistum. Ergebnis: Meisner soll in Rom fragen, ob wegen festgestellter Pädophilie des Priesters nicht strengere Maßnahmen erforderlich seien. Doch zwei Wochen später, am 12. Februar, hebt die Glaubenskongregation das vorläufige Zelebrationsverbot auf, angeblich wegen Verjährung. Meisner informiert den Beschuldigten und weist ihn darauf hin, dass ihm der Kontakt zu Kindern weiterhin untersagt sei. Damit hat sich's.

Der Fall zeigt, wie viele Verantwortliche im Generalvikariat eingeweiht waren. Sie mussten über die niedrigen Zahlen in der Broschüre stolpern. Eine Nachfrage bei der Pressestelle des Erzbistums Köln ergibt: Die Broschüre sei im März 2010 kurzfristig im Auftrag von Meisner und Schwaderlapp entstanden. »Sie war Ausdruck«, schreibt Bistums Sprecher Christoph Heckley, »eines unbedingten, aber auch eiligen Aufklärungs- und Transparenzwillens.«

Seltsam: Warum fragte niemand den damals thematisch Zuständigen, den Hauptabteilungsleiter Heße? Lieber startete man eine Informationsoffensive, in der die Gesten der Betroffenheit groß wirkten, das konkrete Sündenregister aber äußerst klein blieb. Genau diese Kombination hat 2010 Schule gemacht, sie steht für einen eher bedingten Aufklärungswillen der katholischen Kirche.

Tatsächlich geht es nicht nur um Heßes Wissen, in der die Gesten der Betroffenheit groß wirkten, das konkrete Sündenregister aber äußerst klein blieb. Genau diese Kombination hat 2010 Schule gemacht, sie steht für einen eher bedingten Aufklärungswillen der katholischen Kirche.

Damit ist die Geschichte der Broschüre noch nicht zu Ende. Im Jahr 2012 wird Heße befördert. Er folgt Schwaderlapp als Generalvikar nach, wird Meisners rechte Hand, Verwaltungschef des Bistums und damit auch verantwortlich für die weitere Verbreitung der Broschüre. Im selben Jahr wird diese aktualisiert und ins Internet gestellt.

Legt man die Fassung von 2010 neben die von 2012, sind die Änderungen marginal. Ledig-

lich die Liste der Ansprechpartner für Missbrauchsopfer wurde auf den neuesten Stand gebracht. Die fälschlicherweise als Dokumentation von 2010 jedoch übernahm man unverändert. Dabei hatte Heße es, wie aus seiner Stellungnahme vom 27. Mai 2020 an die Münchner Anwaltskanzlei hervorgeht, bis zu diesem Zeitpunkt mit mindestens sechs Verdachtsfällen persönlich zu tun – und das sind nur die, in denen sein Verhalten heute moniert wird.

Heße gesteht den Fehler ein. »Spätestens als Generalvikar hätte ich besser die Broschüre überarbeiten lassen müssen«, erklärt er. »Hier hätten wir im Sinne aller, besonders der Betroffenen, sensibler arbeiten müssen. Aber die Broschüre sollte nicht stellvertretend für die gesamten Bemühungen des Erzbistums Köln gewertet werden, denn für die Betroffenen belastend und in der Sache komplexen Thema Missbrauch gerecht zu werden. Die Pressestelle hat hierzu immer wieder aktiv Zahlen veröffentlicht.«

Sieht man sich das Material auf der Website heute an, bekommt man den Eindruck eines unaufgeregten Dachbodens, auf den ein Haushaltsgegenstand nach dem nächsten gestellt wird. Niemand findet etwas. Und keiner will mehr so genau wissen, was wem gehört.

Im Sommer 2013, Heße ist nach wie vor Generalvikar, hätte sich ein Anlass geboten, den Gläubigen endlich einen umfassenden Überblick zu geben. Das Kölner Erzbistum beschreibt die Lage heute auf Nachfrage so: Bei einer Überarbeitung der Website des Erzbistums fiel auf, »dass die im Internet mitgeteilten Zahlen nicht mehr mit den inzwischen im Archiv oder im Justiziariat zusammengestellten Daten übereinstimmen«. Der Grund: Es hätten mittlerweile »umfangreiche Aktensichtungen« stattgefunden. Spätestens hier hätten die Verantwortlichen die Broschüre komplett neu überarbeiten können: im Sinne von »Ehrlichkeit, Offenheit und dem Willen zur Umkehr«, wie es Meisner in seinem Vorwort geschrieben hat.

Doch bis 2018 die MHG-Studie herauskommt, machen sich die Verantwortlichen im Erzbistum offenbar nicht die Mühe, den Gläubigen endlich einen Überblick zu vermitteln. Neben der Sammlung im Internet, bestätigt Sprecher Heckley, sei »nach heutigem Informationsstand auch keine weitere Dokumentation der Missbrauchsfälle im Erzbistum veröffentlicht« worden.

Auf der Internetseite haben sich inzwischen Pressemitteilungen angesammelt, die sich teils gegenseitig zitieren. »Dadurch, dass diese Website mit Informationen unterschiedlicher Herkunft permanent angereichert wurde, wurde sie unübersichtlich, was aber aus dem Willen zur Transparenz bewusst in Kauf genommen wurde«, schreibt Bistums Sprecher Heckley.

Und die alte Broschüre? Am 2. Juli 2013 ist sie zuletzt ohne Änderung auf der nun überarbeiteten Internetseite des Erzbistums hochgeladen worden. Dort ist sie noch heute abrufbar.

ANZEIGE

ZEIT SPRACHEN



DIE ZEIT beherrscht jetzt fünf Sprachen fließend!

Unser Angebot für ZEIT-Leser: Lesen Sie ein Sprachmagazin Ihrer Wahl gratis!

Kennen Sie schon die Sprachmagazine der ZEIT-Verlagsgruppe? Egal ob Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch oder Deutsch: Mit unseren Magazinen lernen Sie Sprachen auf höchstem Niveau. Sie verbessern zielgerichtet Ihr Sprachniveau mit Übungen zu Grammatik- und Wortschatz und erhalten spannende Einblicke in Länder, Menschen und Kulturen.

Jetzt Gratisausgabe bestellen unter:

SPOTLIGHT-VERLAG.DE/ZEIT-TESTEN